



Im Fokus
Zwischenbilanz
der Pionierpfarren

Im Blick
Der Weg vom
Dekanat zur Pfarre

Im Porträt
Dagmar Hörmandinger-Chusin von
der Stabsstelle Gewaltprävention

Katholische Kirche
in Oberösterreich

spirit

06
2022

11. Ausgabe

*„Für mich ist es
sehr entlastend,
dass da jetzt
jemand ist.“*

Gisela Pillichshammer, Leiterin des
Pfarrcaritas-Kindergartens Vöcklamarkt



EDITORIAL



Liebe Leserinnen und Leser!

Viele Bälle sind in der Luft. Fasziniert schauen wir einem Jongleur zu. Wenn ich damit die diözesanen Strukturveränderungen meine, dann schwindet bei vielen die Faszination. Nicht zum Spielball zu werden, ist dabei ein berechtigtes Anliegen. Niemand will ungefragt herumgewirbelt werden. Sich selber zu verändern, gelingt nur bei einer Grundsicherheit, dass ich als Person nicht infrage gestellt, sondern mit meinen Fähigkeiten anerkannt und mit meinen Erfahrungen gebraucht werde. Servant Leadership, diese dienende Grundhaltung, wird von den neuen (Fach-)BereichsleiterInnen erwartet. Sie sollen möglichst alle MitarbeiterInnen wahrnehmen, ernst nehmen und ihnen einen guten Platz im neuen diözesanen Gefüge anbieten. Gleiches gilt für die Pfarrer und VorständInnen in den neuen Pfarren. Ich wünsche uns allen ausreichend Beweglichkeit und gegenseitige Rücksichtnahme.

Martin Füreder

Martin Füreder
Personalabteilung
Priester/Diakone

SCHÄTZE UND TIPPS



Jürgen Sammet:
Erwarte nichts, erhoffe alles. Gedanken eines Hobbymönchs.
Vier-Türme-Verlag,
20,60 Euro

Religion kann auch heute Antworten auf die Fragen nach einem erfüllten Leben geben, so die Überzeugung von Jürgen Sammet, Oblate in Münsterschwarzach. Er erschließt den Schatz der Regel des heiligen Benedikt. www.behelfsdienst.at



Die gotische Kirche in Pesenbach hat mit der neuen künstlerischen Gestaltung von Isabella Kohlhuber ihre Anker in die Gegenwart geworfen. Auch Rohrbach und Oberneukirchen sind architektonisch lohnende Ausflugsziele.



Josefina Mülleder/
Maria Ecker-Angerer:
Das namenlose Kind.
Wagner Verlag Linz,
22 Euro

Das reich bebilderte Werk schildert die Entdeckung und Erforschung des mumifizierten Leichnams eines namenlosen Kindes in der Starhemberg-Gruft der Pfarrkirche Hellmonsödt.

Details zu den Tipps:
www.dioezese-linz.at/spirit



EINE ARBEITSPLATZGESCHICHTE

Lebensbedingungen von Menschen verbessern

Andreas Reumayr leitet die Missionsstelle der Diözese Linz.

Derzeit wirken 45 Ordensleute und Priester aus Oberösterreich in 20 von Armut gezeichneten Ländern. Sie leben mit den Menschen vor Ort und unterstützen sie angesichts der täglichen Not im Sozial-, Erziehungs- und Bildungsbereich. Dafür benötigen sie verschiedenste Hilfsgüter: Von einer Waschmaschine für einen Konvent in Tansania über ein Sterilisationsgerät für ein Aids-Tageszentrum im Kongo bis hin zur Lieferung von Medikamenten und anderen medizinischen Gütern in die Ukraine – die Bandbreite ist groß. Damit die MissionarInnen ihre Projekte umsetzen können, kümmere ich mich um Spenden. Regelmäßig tausche ich mich mit ihnen per E-Mail oder WhatsApp

aus. Ihre Anträge bringe ich im Missionsbeirat ein, der die Verteilung der Hilfsgelder definiert. Berichte und Fotos veröffentliche ich auch auf der Website der Missionsstelle. Außerdem verschicke ich regelmäßig Newsletter an die SeelsorgerInnen vor Ort. So erfahren die KollegInnen untereinander, welche Projekte in den einzelnen Ländern umgesetzt werden. Es ist schön, wenn man dazu beitragen kann, die Lebensbedingungen von Menschen zu verbessern. Scheinbar kleine Beiträge können Großes bewirken, Leben verändern und Menschen eine bessere Zukunft ermöglichen.

Infos: www.dioezese-linz.at/missionsstelle

INHALT

UNSERE WERTE

- 4 Gisela Pillichshammer und Edith Bürgler-Scheubmayr über die Neuorganisation der Pfarrcaritas-Kindergärten
- 8 Was mich nährt: Angebote für Körper, Geist und Seele
- 9 Was mich trägt: Gedanken des Musikers Julian Gillesberger über den Weg seiner Berufung und die spirituelle Kraft der Musik

UNSER THEMA

- 10 Zwischenbilanz der Pioniere: Erfahrungsbericht aus jenen fünf Dekanaten, die als Vorreiter die neue Pfarrstruktur umsetzen

UNSER ENGAGEMENT

- 14 Pfarrstrukturreform: Der Weg vom Dekanat zur Pfarre
- 16 Hingehört: Was uns bewegt
- 17 Thema Datenschutz: Es gilt, die Menschen hinter den Daten zu schützen
- 18 Neuer kulturGUTspeicher in Gleink schafft mehr Platz für Engel, Heilige und Co.

UNSER LEBEN

- 20 Rückblick: Veranstaltungen, Neuerungen, Positionen
- 22 Der Berufung gefolgt: Dagmar Hörmandinger-Chusin über ihre Aufgaben in der Stabsstelle für Gewaltprävention
- 23 Kirchenvogel Matthäus Fellingner: „Fahren wir wandern“
- 24 Suchrätsel: Wo befindet sich Bischofsvikar Johann Hintermaier?

„Ziel ist, zukunftsfähig zu werden“

Die Organisation der Pfarrcaritas-Kindergärten wird auf neue Beine gestellt. Über die aktuelle Situation und Herausforderungen unterhalten sich Kindergartenleiterin Gisela Pillichshammer und Edith Bürgler-Scheubmayr, Vorsitzende des Kuratoriums der „Erhalterkonferenz“ und als Mitglied des Caritas-OÖ-Vorstands unter anderem verantwortlich für die Fachstelle für kirchliche Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen.

TEXT: RENATE STOCKINGER

Kindergärten stehen vor zahlreichen Herausforderungen, die man aus der Distanz oft gar nicht so sieht. Welche sind das aus Ihrer Sicht?

Bürgler-Scheubmayr: Der Kindergarten hat sich von einem Betreuungsort zur ersten Bildungseinrichtung entwickelt, die ein Mensch besucht. Das heißt, dass sich die Anforderungen, was man erwartet und was die Möglichkeiten der Kinder dort sind, verändern. Wir haben eine Situation, in der es ganz selbstverständlich ist, dass der überwiegende Teil der Kinder zumindest ab dem dritten Lebensjahr den Kindergarten besucht, oft auch schon viel Jüngere – also ist auch die Zahl der Krabbelstuben im Zunehmen. Der gesellschaftliche Druck, hier ständig zu wachsen, ist ganz hoch. Wir haben uns aber gesamtgesellschaftlich, glaube ich, noch nicht überlegt, was es heißt, wenn so junge Kinder in einer Tageseinrichtung betreut werden, und was wir an Rahmenbedingungen, an Ressourcen, an gut ausgebildeten Menschen brauchen, damit wir das gut bewerkstelligen können. Das ist eine Entwicklung, die sehr rasant passiert ist. Und sie ist noch nicht abgeschlossen.

Pillichshammer: Das sehe ich sehr ähnlich, muss aber noch etwas ergänzen. Nach meiner Matura 1997 haben wir uns noch erarbeiten müssen, dass wir Pädagoginnen sind, dass wir den Eltern vermitteln, was Ziel und Anspruch ist, und dass wir eine Bildungseinrichtung sind. Das ist uns, glaube ich, gut gelungen. Besonders während der Pandemie hatte ich aber den Eindruck, wir haben einen großen Schritt zurück gemacht – dass wir nicht mehr als Bildungseinrichtung gesehen werden, sondern: Die sollen auf die Kinder aufpassen. Es ist überhaupt nicht das Ziel formuliert, was eine Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung ist. Was wollen wir wirklich? Wollen wir dort die Kinder einfach nur gut aufgehoben haben? Dann brauchen die Kindergärtnerinnen aber keine besondere pädagogische Ausbildung – dann genügt es, dass sich die Kinder dort nicht wehtun und dass sie es lustig haben und etwas Schönes basteln. Aber wir wissen: Jeder Euro, den man in ein dreijähriges Kind investiert, rentiert sich bis zum 18. Lebensjahr um das Vier- oder Fünffache. Dieses Bewusstsein ist zu wenig vorhanden. Wobei wir die Caritas als Trägerin sehr



GISELA PILLICHSHAMMER

Gisela Pillichshammer (44), Leiterin des Pfarrcaritas-Kindergartens Vöcklamarkt, wohnt in Vöcklamarkt.

Kinder: Sind das höchste Gut, das wir haben

Garten: Brauche ich unbedingt für meinen Ausgleich

Kindergarten: Wie den Blumen in einem Garten soll den Kindern hier Raum gegeben werden, damit sie gut gehegt und gepflegt wachsen und blühen können.

Herausforderungen: Der Beruf und die Situation im Kindergarten



unterstützend erleben. Ich denke da an die Politik, die das Thema wie eine heiße Kartoffel hin- und herschiebt.

Es soll zu Umstrukturierungen in der Verwaltung kommen.

Bürgler-Scheubmayr: Wir hatten in der Diözese eine Struktur entwickelt, in der die Pfarrcaritas am Ort ein eigenständiger Rechtsträger ist, und versucht, alles lokal anzubinden, indem die Hauptamtlichen in der Seelsorge oder Ehrenamtliche die Organisation und Führung der Kindergärten übernommen haben. Aber auch in der Diözese hat sich die Situation verändert. Ehrenamtliche leiten so große Einrichtungen mit fünf bis sechs Gruppen und mehr als 20 Mitarbeitenden – da stoßen wir an Grenzen. Jetzt gehen wir den Schritt, dass die Pfarrcaritas am Ort rechtlich erhalten bleibt, aber die Caritas Oberösterreich Schritt für Schritt die Führungs-, Organisations- und Verwaltungsaufgaben für die Pfarrcaritas übernimmt. Das soll parallel zur Gründung der neuen Pfarren laufen. Ziel ist, wirklich zukunftsfähig zu werden als Trägerin, weil wir auch sagen: Pädagogik und organisatorische Betriebsführungsfragen müssen getrennt werden. Ein Überblick über mehrere Kindergärten hilft bei fachlichen Anforderungen und im Hinblick

auf Personal. Mitarbeiterinnen finden, binden, und ihnen eine Perspektive für Weiterentwicklung bieten – da müssen wir stärker werden angesichts des Personalmangels.

Viele Pfarren identifizieren sich mit dem Kindergarten. Gibt es auch Bedenken wegen der Umstrukturierung?

Bürgler-Scheubmayr: Ich glaube, für viele ist auf den ersten Blick nicht ganz einfach zu verstehen, warum wir das tun. Es geht wirklich darum, Organisations- und Verwaltungsaufgaben klug zu bündeln. Kindergärten bleiben ein wichtiger Teil der Kirche am Ort. Die Pfarren und zukünftig auch Pfarrteilgemeinden sind ganz notwendig, um die Einrichtungen zu stärken und zu unterstützen, sie zu sehen, wertzuschätzen und in das seelsorgliche Leben einzubinden.

Frau Pillichshammer, bei Ihnen gibt es diese „zentrale“ Betriebsführung bereits. Wie ist das für Sie?

Pillichshammer: Es gibt gar keine Bedenken bei uns, dass das irgendwohin zentralisiert würde. Wir sind der Pfarrcaritas-Kindergarten Vöcklamarkt. Wir sind vom Erntedankfest bis zur SchulanfängerInnen-Segnung im Jahreskreis dabei und sind verortet in der Pfarre. Für mich ist es sehr

EDITH BÜRGLER-SCHEUBMAYR

Edith Bürgler-Scheubmayr (52), Mitglied des Vorstandes der Caritas Oberösterreich, wohnt in Steyregg.

Kinder: Sind unsere Zukunft

Garten: Bedeutet für mich Erholung und Freiraum

Kindergarten: Ein Ort, an dem Kinder wachsen können. Sie können andere Kinder treffen, lernen und entdecken.

Herausforderungen: Die Elementarbildung ist in einem massiven Wandel begriffen mit ganz vielen Ansprüchen. Und: Wir brauchen Menschen, die in Zukunft mit jungen Kindern arbeiten wollen.





Gisela Pillichshammer und Edith Bürgler-Scheubmayr sind sich sicher, dass es von Vorteil ist, Organisations- und Verwaltungsaufgaben klug zu bündeln.

entlastend, dass da jetzt jemand ist, der die Ausschreibungen für das Personal übernimmt und mit der Gemeinde verhandelt. Für das Jahr 2022 ist auch das erste Mal ein echtes Budget erstellt worden für uns. Da geht es darum, fachlich qualifiziert aufzutreten. Man muss nicht mehr betteln gehen.

Bürgler-Scheubmayr: Es ist ein Veränderungsprozess. Aber ich glaube, er ist wichtig – nur durch mehr Bündelung und Einheitlichkeit in der Region können wir wirksam sein. Und es muss eine ganz zentrale Aufmerksamkeit auf den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern liegen. Die sind unser kostbarstes Gut, wenn wir weiterhin als Kirche, so wie es in der Präambel der Rahmenordnung steht, Kinder in die Mitte stellen wollen. ■

KINDERBETREUUNG

Rund 20.000 Kinder werden derzeit in insgesamt 1.000 Gruppen von 3.000 Mitarbeitenden in den 350 Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen in Trägerschaft der Pfarrcaritas – Kindergärten, Krabbelstuben und Horte – in mehr als 150 Gemeinden Oberösterreichs betreut.

Im Gespräch: Mit der Reihe „Im Gespräch“ wollen wir den Dialog zwischen unterschiedlichen Abteilungen und Persönlichkeiten fördern. Wir freuen uns über Vorschläge, Gesprächsthemen und Eindrücke unter kommunikationsbuero@dioezese-linz.at.

WAS MICH NÄHRT

Körper, Geist & Seele

Die 23. Ökumenische Sommerakademie im Stift Kremsmünster steht von 13. bis 15. Juli 2022 unter dem Thema „Gesellschaft ohne Vertrauen – Risse im Fundament des Zusammenlebens“. Vortragende sind – neben namhaften TheologInnen – Kathrin Stainer-Hämmerle, Adelheid Kastner und Melanie Wolfers.
Details: www.ku-linz.at

{**ökumenische**}
sommerakademie}

Aus-
gewählte
Angebote



SPIRITUELLE ANGEBOTE VOM TUN INS SEIN KOMMEN

ES IST, WIE ES IST

Eine heilsame Zeit für Körper, Geist und Seele mit Achtsamkeitsübungen sowie Bibelmeditationen erwartet Anfänger und Geübte von 1. bis 3. Juli 2022. Josefine Maria Zittmayr begleitet das Seminar, bei dem durchgehend geschwiegen wird.

www.schlosspuchberg.at

BESINNUNG UND WANDERN

In der Schönheit der Natur beim schweigenden Gehen dem Geheimnis Gottes nachspüren: Dazu lädt Abt Lukas Dikany OPraem von 10. bis 15. Juli 2022 im Stift Schlägl ein. Es inspirieren Texte aus dem Buch der Psalmen.

www.stift-schlaegl.at

SCHWERT-EXERZITIEN

Frauen und Männer können bei Schwert-Exerzitien von 29. August bis 3. September 2022 im Stift Reichersberg mit Matthias Karwath zu persönlicher Präsenz finden. Übungen am Schwert und Zeiten des kontemplativen Gebets ergänzen einander.

www.dioezese-linz.at/ipf

TERMINE MIT DIÖZESANER BEDEUTUNG KALENDER

FREITAG, 10. JUNI 2022

Die 16. Lange Nacht der Kirchen lädt in ganz Oberösterreich zum Innehalten und Genießen ein.

SAMSTAG, 11. JUNI BIS SAMSTAG, 16. JULI 2022

Nach zehn Jahren Pause bringen die Mettmacher Passionsspiele mit rund 250 Mitwirkenden in zwölf Vorstellungen die Leidensgeschichte Jesu in der Mettmacher Festspielhalle zur Aufführung.

SONNTAG, 26. JUNI 2022 BIS SONNTAG, 3. JULI 2022

Die Diözesanleitung besucht das Dekanat Braunau.

DONNERSTAG, 7. JULI 2022 BIS FREITAG, 29. JULI 2022

Die Open-Air-Konzertreihe KLASSIK AM DOM feiert mit einem Staraufgebot ihr zehnjähriges Bestehen.

Aktuelle Informationen:

www.dioezese-linz.at/spirit

WAS MICH TRÄGT

Nicht Beruf, sondern Berufung

*Gedanken des
Musikers Julian
Gillesberger über
den Weg seiner
Berufung und die
spirituelle Kraft
der Musik.*

Begonnen hat alles eigentlich im Alter von 20 Jahren; da spürte ich den Wunsch in mir, ins Kloster zu gehen. Im Nachhinein betrachtet war ich damals sicher nicht reif genug dafür, und die Entscheidung, es nicht zu tun, war die richtige. Eine Familie zu gründen, Kinder geschenkt zu bekommen, all das hat einen unschätzbaren Wert für mich, und mir würde andernfalls definitiv etwas fehlen in meinem Leben.

Dann kam das Jahr 2015, ich durfte mit meinen Musikkollegen vom Spring String Quartet in der Pfarre St. Johannes in Luzern eine Woche lang die Osterliturgie gestalten. Wir beschäftigten uns intensiv mit den verschiedenen liturgischen Texten der Karwoche und versuchten, für jeden Tag ein spezielles Musikprogramm zu erstellen. Durch die Musik ist es mir oft gelungen, eine Verbindung zu Gott herzustellen. Es gibt manchmal diese Situationen beim Musizieren, wo man weiß, dass man in dem Moment geleitet wird – dann „tut“ man es nicht mehr selbst, sondern man lässt sich tragen. Eine wahrlich „himmlische“ Erfahrung ...

Es war der 4. April 2015, die Osternacht, als ich das erste Mal so richtig meine Berufung spürte. Alois Metz, damals in St. Johannes Pfarreileiter, forderte mich im Laufe dieser Woche auf, die Liturgie der Osternacht zu leiten. Auf die Frage, warum ich, sagte er: „Weil du es kannst.“ Ich sprang ins kalte Wasser und dann spürte ich sie, die Berufung. Es war ein wundervolles Gefühl, die Feier vorzubereiten, und erhebend, sie auch zu leiten,

Bratschist Julian Gillesberger, der unter anderem im Spring String Quartet musiziert, wird am Pfingstmontag von Bischof Manfred Scheuer im Mariendom zum Ständigen Diakon geweiht.

trotz des ganzen Stresses, den man natürlich hat, damit man ja nichts vergisst.

Da war er also, dieser Ruf. Was sollte ich jetzt damit machen? Der Gedanke ließ mich nicht mehr los, und so schrieb ich mich bei den theologischen Fernkursen in Wien ein und begann meine theologische Ausbildung. In dieser Zeit folgten auch viele Gespräche, die ich in meiner „geistigen Heimat“, dem Stift St. Florian, führen durfte. Dort wurde ich immer wieder ermutigt, diesen Weg zu gehen.

Rückblickend sind es jetzt sieben Jahre intensiver Ausbildung, Jahre mit vielen Zweifeln, Jahre mit schönen Erlebnissen, Jahre der Entscheidung. Jahre, in denen man sehr stark mit sich selbst konfrontiert wird, wo man seine ureigenste Art des Glaubens entdecken darf, wo man lernt, zu spüren, was es bedeutet, einen Ruf zu erkennen und auch zu verstehen.

Was trägt einen im Leben? Diese Frage habe ich mir in diesen sieben Jahren oft gestellt. Ich bin überzeugt, es ist die Kunst und die Schönheit der Schöpfung, um nur zwei Möglichkeiten herauszugreifen. Es sind die Dinge, die keinen materiellen Wert besitzen, sondern einen spirituellen, göttlichen Wert. All das schenkt mir persönlich Zuversicht, Optimismus und auch die Überzeugung, etwas Gutes geben zu können. ■



Zwischenbilanz der Pioniere

Sie sind seit Herbst 2021 auf dem Weg: jene fünf Dekanate, die als Vorreiter die neue Pfarrstruktur umsetzen. Nach knapp einem Jahr sind sie um viele Erfahrungen reicher, die den Nachfolgedekanaten zugutekommen. Drei im Prozess Engagierte ziehen eine erste Zwischenbilanz.

TEXT: BARBARA ECKERSTORFER

Im Oktober bzw. November 2021 fand in den Dekanaten Linz-Nord, Braunau, Schärding, Eferding und Weyer der Auftakt zum zweijährigen Umsetzungsprozess statt. Nach zehn Monaten intensiver Arbeit wurden wichtige Etappen bereits gemeistert: Die Ist-Situation der einzelnen Dekanate wurde analysiert, Pfarrer und PfarrvorständInnen wurden gefunden, der Pfarrbürostandort festgelegt, der Pfarrname diskutiert und mögliche Mitglieder für die Seelsorgeteams in den Pfarrgemeinden angesprochen. Das Thema Vernetzung und Erreichbarkeit wird noch intensiv bearbeitet. Was ist besser gelaufen als gedacht, wo liegen die größten Herausforderungen? Welche Erkenntnisse können nachfolgenden Dekanaten mitgegeben werden? Darüber berichten Sonja Sommergruber, als Ehrenamtliche Mitglied im Kernteam des Dekanats Linz-Nord, Eduard Bachleitner, Dechant des Dekanats Schärding und designerter Pfarrer der künftigen Pfarre, sowie Katharina Brandstetter, inhaltliche Begleiterin im Dekanat Weyer.

Die Erfahrung aller: Der Weg entsteht im Gehen – vieles ergibt sich erst im Tun. Eduard Bachleitner: „Es entsteht ein Fragezeichen, für das eine Lösung gefunden wird – und daraus entstehen drei neue Frage-



Kreativ und intensiv an einem Bild der zukünftigen Pfarre gearbeitet wurde am 1. April 2022 im Dekanat Braunau bei der Visionsklausur in der Mehrzweckhalle Burgkirchen.

zeichnen. Aber das ist so bei Pionieren.“ Dem kann Sonja Sommergruber zustimmen. Sie ist Pfarrgemeinderatsobfrau in Linz-St. Magdalena, Mitglied der Steuerungsgruppe und des Kernteams im Dekanat Linz-Nord. „Die Pionierrolle ist eine Herausforderung – voranzugehen ist einfach anders, als ‚nachzuarbeiten‘.“ Als sehr hilfreich erweisen sich dabei die Begleitteams, die für Sommergruber keine Selbstverständlichkeit sind: „In anderen Diözesen gibt es das nicht.“ Die inhaltliche Begleiterin von Weyer ist Katharina Brandstetter, selbst Pastoralassistentin in den Pfarren Sierninghofen-Neuzeug und Aschach an der Steyr im Dekanat Steyrtal. Aus dem Gespräch mit den drei Personen lassen sich die folgenden Themen ableiten, die von Martin Schachinger, Leiter der Stabsstelle Pfarrstruktur, kommentiert werden.

UNGLEICHZEITIGKEITEN ABFEDERN

Diese Situation kennen alle: Während die einen intensiv mit dem Prozess befasst sind, wissen andere noch fast gar nichts darüber. Gezeigt hat sich dies bereits bei den Startveranstaltungen, deren „Informationsflut“ etliche Menschen überfordert hat. Bachleitner ist es ein Anliegen, alle mitzunehmen: „Manchmal ist man zwei Kilometer voraus, und die anderen haben noch nicht einmal angefangen, zu gehen – das betrifft Ehrenamtliche genauso wie Hauptamtliche. Wichtig ist, eine ‚Jausenstation‘ einzurichten und nicht gleich weiter vorzupreschen, wenn die Letzten ankommen und nicht mehr verschlafen können.“ Für ihn liegt es stark an den Hauptamtlichen, ob die Informationen die Menschen in den Pfarrgemeinden erreichen. Hilfreich wäre es aus Bachleitners Sicht, wenn jede Pfarrgemeinde im Kernteam vertreten wäre. Martin Schachinger dazu: „Wir haben verschiedenste Maßnahmen getroffen, um den Informationsfluss in Richtung der Hauptamtlichen zu verstärken. Für große Dekanate ist ein ‚Patensystem‘ geplant, bei dem ausgewählte Personen als Kommunikationsschnittstellen zu den Pfarrgemeinden fungieren.“ Bei den Startver-



„Unbedingt vorarbeiten und nicht warten, bis der Startschuss fällt – und früh die pastoralen Knotenpunkte einbinden.“

Sonja Sommergruber

staltungen werde man an einer inhaltlichen Fokussierung arbeiten.

DEN PASTORALEN RAUM WEIT DENKEN

Einig sind sich alle drei GesprächspartnerInnen auch darin, dass die Dekanatsprozesse vergangener Jahre dabei geholfen haben, „weit zu denken“ und über den pfarrlichen Tellerrand zu blicken. Sommergrubers Rat an nachfolgende Dekanate: „Unbedingt vorarbeiten und nicht warten, bis der Startschuss fällt – rechtzeitig anfangen, einander kennenzulernen, und früh die pastoralen Knotenpunkte einbinden.“ Bachleitner berichtet von zwei jährlichen Glaubenstagen der Hauptamtlichen in seinem Dekanat: „Das fördert das Miteinander und die Verbundenheit.“ Schachinger rät außerdem zu einer rechtzeitigen inhaltlichen Auseinandersetzung: So werden etwa die Erhebungen für eine etwaige Dekanatsvisitation mit der Ist-Analyse zusammengeführt. „Bei allem, was entschieden und geplant wird, ist es sinnvoll, das neue Modell schon mitzudenken“, meint Schachinger.

DEN ZEITPLAN REALISTISCH ANLEGEN

Die Coronasituation, die Pfarrgemeinderatswahl und Hilfsaktionen für die Menschen in der Ukraine haben Ressourcen gebunden und zu Verzögerungen geführt. So mussten Visionsklausuren in die Zeit vor dem Som-



Fotos: Gert Smetanig, privat

mer verschoben werden, eine intensivere Arbeit am Pastoralkonzept war im Frühjahr noch nicht möglich. „Online kann man keine Visionen entwickeln“, bringt es Bachleitner auf den Punkt. Auch Sommergruber sagt: „Wir müssen uns Zeit geben. Vieles ist einfach nicht planbar. Beim Pastoralkonzept finde ich es sinnvoll, nur Eckpfeiler festzulegen und die Details nach und nach zu entwickeln.“ Katharina Brandstetter ergänzt: „Solange die existenziellen Strukturfragen nicht geklärt sind, ist es schwer, ins inhaltliche Arbeiten zu kommen.“ Schachinger dazu: „Wir hoffen, dass Corona uns in den nächsten Monaten einiges aufholen lässt, sodass wir im Herbst wieder im Zeitplan sind. Die Struktur soll helfen, die Botschaft gut zu transportieren – die Botschaft wiederum hat Auswirkungen auf die Struktur. In diesem Spannungsfeld bewegen wir uns im zweijährigen Prozess.“

UNTERLAGEN PRAXISNAH GESTALTEN

Einhelliger Tenor: Die Unterlagen, die von der Stabsstelle Pfarrstruktur zur Verfügung gestellt wurden, sind gut, aber zu theologisch. Vor allem der Leitfaden zur Entwicklung eines Pastoralkonzepts überfordert beim ersten Hinschauen viele (nicht nur Ehrenamtliche). Positiv ist für Bachleitner, dass „Unterlagen zur Verfügung gestellt werden, man aber auch etwas anderes verwenden darf, etwa für die Ist-Analyse“. Er empfiehlt, bei der Entwicklung solcher Unterlagen auch Ehrenamtliche einzubeziehen. Besonders wertvoll war für ihn bei der Erhebung des Ist-Standes die Einholung der Außensicht – etwas, das Schachinger für sehr begrüßenswert hält. Katharina Brandstetter meint zu den Texten: „Eine Vision aus drei, vier Sätzen, die für alle verständlich ist, wäre hilfreich.“ Schachinger dazu: „Gerne machen wir hilfreiche Unterlagen, die in den Pionierpfarren entwickelt wurden, für nachfolgende Dekanate verfügbar.“

PFARRSEKRETÄRINNEN FRÜHER INS BOOT HOLEN

Einigkeit besteht auch darüber, dass die PfarrsekretärInnen früher in den Prozess

eingebunden werden müssen. „PfarrsekretärInnen sind ErstansprechpartnerInnen und damit Schlüsselpersonen und verdienen große Anerkennung“, so Sommergruber. Bachleitner ergänzt: „Es sind viele Fragen und Ängste da: ‚Werden wir noch gebraucht? Welche Aufgaben haben wir künftig? Wo wird das Pfarrbüro angesiedelt?‘ Je früher man diese Fragen klären kann, desto besser.“ Er habe bereits im Herbst 2021 die Einbindung der PfarrsekretärInnen gefordert, einen Termin mit den Verantwortlichen aus der Diözesanfinanzkammer habe es aber leider erst im April 2022 gegeben. Schachinger bestätigt, dass die PfarrsekretärInnen künftig bei der Bildung der Kernteams berücksichtigt und Treffen mit ihnen früher eingeplant werden.

ROLLE DER HAUPTAMTLICHEN KLÄREN

Das Finden von Mitgliedern für Seelsorgeteams gestaltet sich unterschiedlich schwierig. Die GesprächspartnerInnen berichten von Widerständen bei den Ehrenamtlichen, die wohl auch daher rühren, dass die SeelsorgerInnen mit Verpflichtungen an mehreren Orten daheim weniger gut wahrgenommen werden. „Von manchen höre ich gefühlsmäßig: ‚Alles liegt bei uns, die Hauptamtlichen machen nichts mehr‘“, berichtet Bachleitner. „Auch in Weyer nehme ich ein Gefühl der Überforderung bei vielen Ehrenamtlichen wahr“, pflichtet Brandstetter bei. Bachleitner erklärt dazu: „Die Ehrenamtlichen, die sich engagieren, werden weniger – und sind oft schon vielfältig engagiert. Manche schreckt dann die intensive Ausbildung für Seelsorgeteams ab.“ Diese Erfahrung macht auch Sommergruber in Linz-Nord: „Jüngeren Menschen bleibt neben Arbeit und Familie oft wenig Zeit – am ehesten kann man noch PensionistInnen gewinnen.“ Sie ist überzeugt, dass es in den Pfarrgemeinden noch ein Umdenken braucht: „Derzeit wird damit gerechnet, wie viele ‚Stunden‘ hauptamtliche SeelsorgerInnen in einer bestimmten Pfarrgemeinde haben. Die neue Struktur sieht hingegen vor, dass ‚Schwerpunkte‘ festgelegt und die Hauptamtlichen nach



„Solange die existenziellen Strukturfragen nicht geklärt sind, ist es schwer, ins inhaltliche Arbeiten zu kommen.““

Katharina Brandstetter



„Es entsteht ein Fragezeichen, für das eine Lösung gefunden wird – und daraus entstehen drei neue Fragezeichen.“

Eduard Bachleitner

Charismen geplant eingesetzt werden.“
Brandstetter, die selbst Pastoralassistentin in zwei Pfarren im Dekanat Steyrtal ist, stimmt aber nachdenklich, wenn die Hauptamtlichen so noch seltener in den Pfarrgemeinden präsent sein sollten.

„Meiner Erfahrung nach braucht es viel Zeit, um eine Beziehung aufzubauen; wird das in der neuen Struktur noch möglich sein?“ Bachleitner weist außerdem darauf hin, dass die Zuständigkeiten für Herbst vor dem Sommer geklärt werden müssen: „Die Pfarrgemeinden möchten wissen, wer ihre Ansprechperson für Feste wie Erntedank und Allerheiligen ist.“

Martin Schachinger sieht die Rollenfindung der Hauptamtlichen als Herausforderung, weil meist noch im derzeitigen System gedacht wird. „Ein Beziehungsaufbau zu allen, die seelsorglich irgendwo bei uns andocken, wird so nicht mehr möglich sein. Die Beziehungsarbeit wird daher stärker auch von den ehrenamtlichen Seelsorgeteam-Mitgliedern ausgehen müssen, die hauptamtlichen MitarbeiterInnen werden neben ihren sonstigen Seelsorgeaufgaben vor allem die Seelsorgeteams begleiten.“ Dieser Rollenwechsel soll beim Vorstandskurs initiiert und in Fortbildungen sowie beruflichen Treffen vertieft werden, Hand in Hand mit der Entwicklung der Seelsorgeteams. Zur genannten Unterstellung der Ehrenamtlichen sagt Schachinger: „Es ist keinesfalls so, dass die Hauptamtlichen nichts mehr tun wollen. Vielmehr müssen wir darauf achten, dass das, was sie tun, angesichts vieler Erwartungen bewältigbar bleibt, weil wir zu wenige haben – die personellen Engpässe werden natürlich auch in der neuen Struktur sichtbar. Es braucht das Bewusstsein, dass Kirche vor Ort von vielen Menschen gemeinsam getragen werden muss und darf.“ Zusammen gilt es auch, den Mut zu haben, etwas wegzulassen und zu sagen: „Wir tun das, was uns möglich ist, mit den Schwerpunkten, die uns wichtig sind.“ Auch Sommergruber sieht das pragmatisch: „Wir tun vor Ort, was wir schaffen. Es muss nicht überall alles geben.“ ■

PFARRSTRUKTUREREFORM:

Sieben weitere Dekanate starten im Herbst

Im September 2022 starten sieben weitere Dekanate die Vorbereitungsphase für die Umsetzung der Pfarrstrukturreform der Katholischen Kirche in Oberösterreich: Andorf, Frankenmarkt, Gallneukirchen, Kremsmünster, Ried im Innkreis, Steyr und Traun. Sie profitieren von der Entwicklungsarbeit, die die Pionierpfarren gemeinsam mit den diözesanen Verantwortlichen geleistet haben. Bis Herbst 2022 erstellt der Leiter der Stabsstelle Pfarrstruktur Martin Schachinger – nach Absprache mit den Dekanatsverantwortlichen – einen Zeitplan, in dem die Startzeitpunkte für die übrigen 27 Dekanate fixiert werden.

DIÖZESANE DIENSTE:

Status quo und nächste Schritte

Bei der ersten Klausur der künftigen Bereichsleitungen mit Generalvikar Lederhilger am 7./8. März 2022 wurde über den Zeitplan der Umsetzung und über den möglichen Aufbau der neuen Bereiche beraten. Die rund 100 Rückmeldungen wurden thematisch geordnet und werden zunächst in den Bereichen bearbeitet.

Inzwischen steht auch Sr. Dr. Maria Maul FMA als designierte Leiterin des Bereichs 5 „Bildung & Kultur“ fest. Die promovierte Theologin, Lehrerin, ehemalige Direktorin und Ordensfrau war von 2014 bis 2020 Leiterin der Deutschsprachigen Provinz der Don Bosco Schwestern.

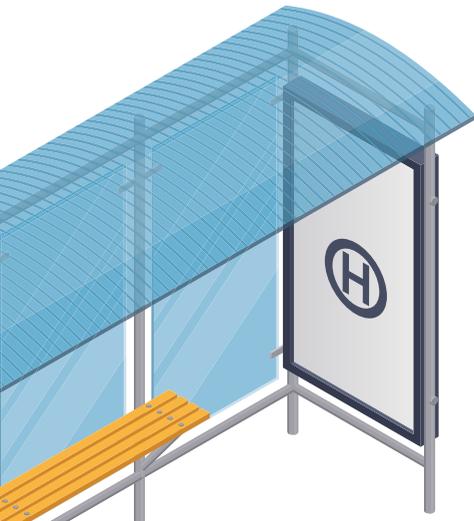
Ab Mai 2022 übernimmt anstelle von Dr. Martin Füreder die bisherige Leiterin der Abteilung Pfarrgemeinde und Spiritualität Mag.a Monika Heilmann die Leitung des Bereiches 1 „Pfarre & Gemeinschaft“.

Geplante Schritte für die Umsetzung der Diözesanen Dienste:

- **Einbindung der designierten Bereichsleitungen**
Die designierten LeiterInnen der Bereiche werden in die Entscheidungen der bestehenden Ämter einbezogen. Sie treffen sich 14-tägig zur Leitungskonferenz. Bis Sommer besteht eine Verschränkung mit den AmtsleiterInnen der Ordinariatskonferenz.
- **Regelmäßige Information an MitarbeiterInnen**
- **Konzeption der neuen Bereiche**
Bis Sommer 2022 werden die Bereichsstrukturen in Arbeitsgruppen und mit Begleitung konzipiert (Fachbereiche und Teams besprochen) und im Konsistorium beschlossen.
- **Geschäftsführende Bereichsleitung ab 1. September 2022**
Ab 1. September 2022 übernehmen die designierten LeiterInnen die geschäftsführende Leitung ihrer Bereiche (strategische inhaltliche Entscheidungen, Personalentscheidungen etc.).
- **Strukturelle Einführung der neuen Struktur am 1. Jänner 2023**

PFARRSTRUKTURREFORM: Der Weg vom Dekanat zur Pfarre

Fünf Dekanate sind seit fast einem Jahr auf dem Weg, sieben weitere bereiten sich derzeit auf den Start vor, die übrigen Dekanate werden in den nächsten Jahren folgen.



Der zweijährige Übergangsprozess vom Dekanat zur neuen Pfarre ist ein Weg mit vorgegebenen Etappen, der aber individuell gestaltet wird. Einen Überblick über die einzelnen Wegstrecken bietet die grafische Darstellung. Begleitet werden die Dekanate unterwegs von einem Team, das aus zwei ProzessbegleiterInnen und einer inhaltlich beauftragten Person besteht.

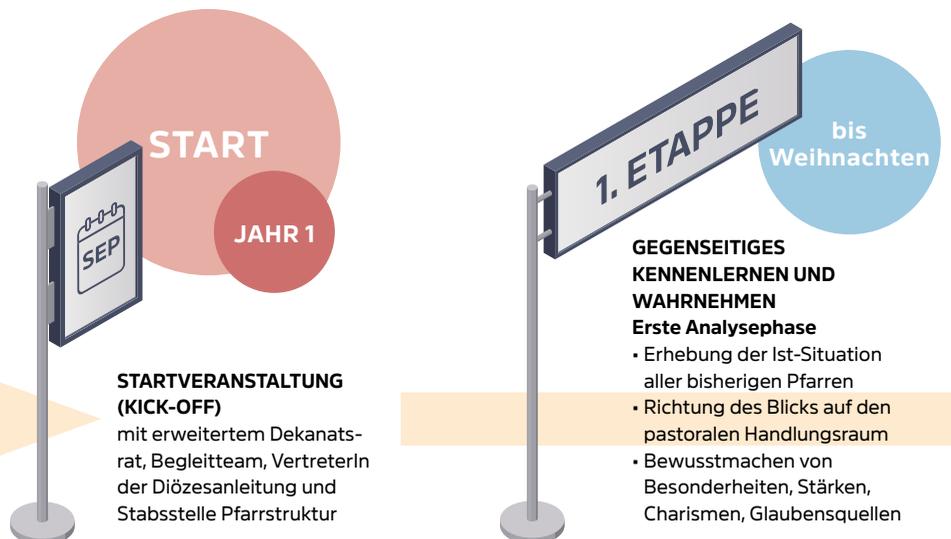
UND: DER WEG IST NACH ZWEI JAHREN NOCH NICHT ZU ENDE.

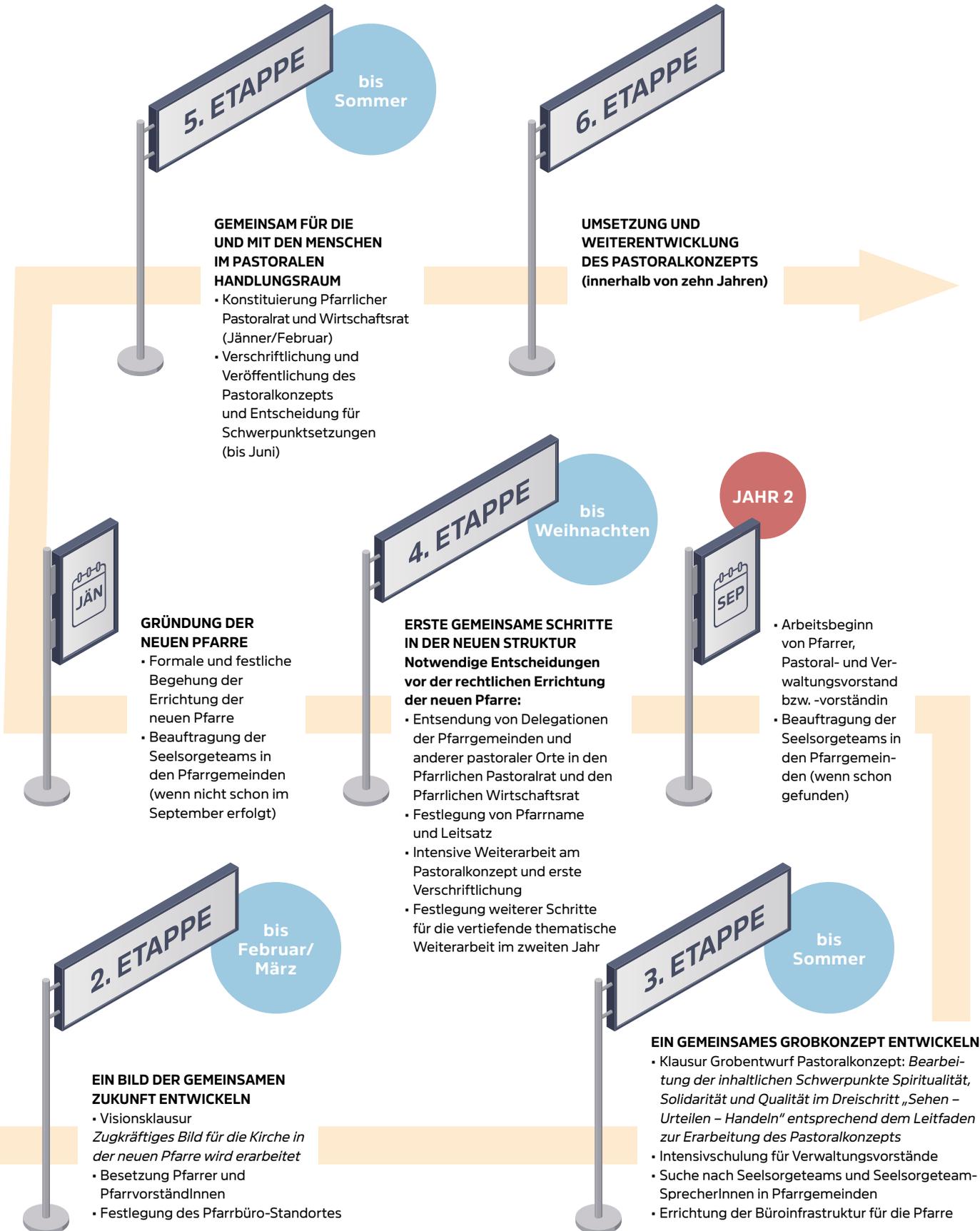
Das neue Pfarrprofil soll in einem Zeitraum von zehn Jahren entwickelt werden. Genug Zeit also, um begleitet in das Neue hineinzuwachsen und sich gemeinsam inhaltlich neu auszurichten – im Vertrauen auf Gottes Mitgehen.

www.dioezese-linz.at/zukunftsweg

VORBEREITUNGSPHASE: FÜR JENE DEKANATE, DIE IM HERBST DIE UMSETZUNG DER PFARRSTRUKTURREFORM BEGINNEN

- Festlegung einer Kerngruppe (bestehend aus Dekanatsleitung, Begleitteam und besonderen Vertretungspersonen)
- Terminkoordinatiionstreffen im Juni
- Bautechnische Erhebungen für mögliche Standorte eines gemeinsamen Büros neben den Pfarrgemeindebüros





Hingehört

Was beschäftigt Menschen, die täglich für die katholische Kirche in Oberösterreich arbeiten, im Moment?

MARIE MAYRHOFER

Bildungs- und Regionalreferentin der Katholischen Jungschar Linz, Mitglied der Gesamtleitung des Kaleidio 2022

Im Juli findet in Steyr das Kaleidio statt – Österreichs größtes Jungschar- und MinistrantInnenlager. Die Vorbereitung ist geprägt von der Pandemie. Unsicherheiten fordern Flexibilität und Geduld – vor allem von den Ehrenamtlichen. Was mich beflügelt, sind die Vorfreude und Motivation der teilnehmenden Pfarren. Es sind vor allem viele kleine Gruppen, für die ein eigenes Lager schwierig ist. Wir alle freuen uns auf das Kaleidio als Zeichen des Neubeginns. Dieser Moment, wenn alle 1.000 Teilnehmenden gemeinsam das Jungscharlied singen, lässt alle Mühen und Sorgen vergessen.



MARIA OTRUBA

Leiterin des Geschäftsfeldes SelbA – Selbständig und Aktiv, Katholisches Bildungswerk OÖ

Digitale Angebote sind spitzenmäßig, ersetzen aber nicht den echten Kontakt. Basis sind Trainingsstunden in Gruppen vor Ort, hier werden, wenn man wieder darf, Hände geschüttelt, und es wird gelacht, hoffentlich auch wieder ohne Maske. SelbA-TeilnehmerInnen sind Teil von etwas Größerem: In der SeniorInnenbildung sagen wir, SelbA ist Gehirn-, Bewegungs- und Kompetenztraining MIT Beziehung. Das geht vorübergehend am Telefon oder am Computer, aber es bleibt nur dann diese Gemeinschaft, wenn wir das Wichtigste nicht aus den Augen verlieren: den Mehrwert des bzw. der Einzelnen UND der Gesellschaft.

FLORIAN BAUMGARTNER

Referent für Festivalseelsorge



Als FestivalseelsorgerInnen gehen wir bewusst dorthin, wo junge Menschen feiern und ihre Freizeit verbringen. Wir stehen ihnen als AnsprechpartnerInnen für die „Zwischentöne des Lebens“ zur Verfügung und somit für die gesamte Bandbreite menschlicher Gedanken, Erfahrungen und Gefühle. Damit versuchen wir, dem Auftrag von Papst Franziskus in Evangelii Gaudium 49 ein Stück weit nachzukommen und hinauszugehen aus unseren eigenen Räumen und auch aus unserer eigenen Komfortzone. Heuer dürfen wir für die TeilnehmerInnen am Electronic Love Festival, beim Woodstock der Blasmusik und heuer erstmalig am Shut Down, am Nova Rock und am Frequency da sein.



CLEMENS FRAUSCHER

Verwalter Friedhof und Liegenschaften, St. Barbara Gottesackerstiftung

Auf dem Barbarafriedhof bin ich auf vielfältige Art mit Abschied, Tod und Trauer konfrontiert. Dabei gibt es für mich aber auch viel Schönes, Hoffnunggebendes und Aufmunterndes zu erleben. Im Zusammenhalt der Trauergemeinde. In der Trauerarbeit, ob bei der Mitgestaltung der Abschiedsfeier oder bei der Grabpflege. Wenn ich die Entwicklung von GrabbesucherInnen von Trauernden zu Sich-Erinnernden sehe. Und nicht zuletzt in der hier am Friedhof besonders spürbaren Erkenntnis des Memento mori, des Bewusstseins der eigenen Sterblichkeit, das ein wichtiger Helfer beim Finden von Freude im eigenen Leben sein kann.



„Datenschutz hat in seinem ureigensten Ansatz ganz viel mit Hausverstand zu tun“, sagt Alexander Marktler, Datenschutzreferent der Diözese Linz.

WOFÜR SETZEN SIE SICH GERADE EIN?

Datenschutz schützt die Autonomie der Einzelperson

Es sind letztlich nicht primär die Daten zu schützen, sondern die dahinterstehenden Menschen – so steht es in der Aufgabenbeschreibung des Datenschutzreferenten der Diözese Linz.

TEXT:
MARGIT PSCHORN

Alexander Marktler ist Datenschutzreferent der Diözese Linz. Seit 2013 trägt er Sorge für die Einhaltung der Datenschutzgrundverordnung (EU-DSGVO), des österreichischen Datenschutzgesetzes (DSG) und aller übrigen datenschutzrechtlichen Bestimmungen. Zudem ist er Mitarbeiter der Kirchlichen Datenschutzkommission der Österreichischen Bischofskonferenz.

Viele sehen ihn als den Mann mit dem stets erhobenen Zeigefinger, aber dem steht Alexander Marktler gelassen gegenüber. „Ja, natürlich ist auch das Aufzeigen von ‚Das darfst du nicht‘ ein Teil meiner Arbeit. Aber spätestens, wenn ich die Anfragenden rückfrage: ‚Würden Sie diese Veröffentlichung für sich oder Ihre Familie ohne Zustimmung wollen?‘, dann kommt oft schnell die Einsicht, dass manchmal weniger mehr ist.“ Er sagt außerdem klar: „Datenschutz schützt die Autonomie des Individuums“ – und trifft damit den Nagel auf den Kopf.

Mit großer Leidenschaft beleuchtet Marktler ein Thema, das spätestens seit der Einführung der EU-weiten Datenschutzgrundverordnung 2018 aus dem privaten

wie beruflichen Leben nicht mehr wegzudenken ist. Die Anfragen seien denkbar breit, erzählt er, von alltäglichen Belangen wie „was darf ich wie, wo und unter welcher Voraussetzung veröffentlichen“ über Videoüberwachungen und Berechtigungskonzepte bis hin zu der intensiven Zusammenarbeit mit der IT und dem Web-Team, wenn es etwa um Themen wie Hackerangriffe, Phishingmails oder Google Analytics geht. Die größte Herausforderung sieht Marktler darin, eine gute Abwägung zwischen „zu viel“ und „zu wenig“ zu kommunizieren – denn der Grat sei oftmals sehr schmal.

„Auch wenn viele es nicht glauben können“, schmunzelt Alexander Marktler, „ich liebe die Vielfältigkeit meiner Arbeit. Datenschutz ist bunt und abwechslungsreich, so bunt und abwechslungsreich wie die katholische Kirche, wie das Leben selbst. Ich habe hier in meiner Aufgabe eine Möglichkeit gefunden, eine Verbindung zwischen meinem Glauben, meiner Spiritualität und meinem Berufsleben zu schaffen, und das ist einfach wahnsinnig spannend!“ ■

Mehr Platz für Engel, Heilige und Co.

Mit dem neuen kulturGUTspeicher in Gleink haben nicht nur Engel, Heilige und Co. ihre Freude. Auch KunsthistorikerInnen und ArchivarInnen der Diözese freuen sich über Platzangebot und Möglichkeiten.

TEXT: RENATE STOCKINGER



Ulrike Parzmair-Pfau,
Referentin für
Kunstinventar
und Zentral-
depot

Monatlang war vorbereitet und bis ins kleinste Detail geplant worden. Der Zustand verschiedenster Objekte musste bewertet werden, und nicht zuletzt mussten all die Teile eingepackt, verladen, ausgeladen, ausgepackt und jedes Stück an seinen neuen Platz gebracht werden. Im Grunde also etwa das, was man von eigenen Übersiedlungen kennt – nur ein paar Nummern größer. Kulissenbilder mit fünf mal sechs Metern, Teile von Orgeln oder einzelne Finger (samt zugehörigen Statuen) – das älteste Stück übrigens datiert rund um 1400 – übersiedelt man selbst dann doch eher selten. Das überlässt man besser den Profis des Kunstdepots der Diözese.

Von drei Räumen und in Summe rund 250 Quadratmetern hat sich der Platz nunmehr auf 1.000 Quadratmeter erhöht. Rund 1.800 Objekte müssen schließlich erst einmal gut untergebracht sein – und dann muss auch noch Platz für Neuzugänge bleiben. Das sollte jetzt der Fall sein. Der kulturGUTspeicher in Gleink lässt KunsthistorikerInnenräume jedenfalls wahr werden: eine große Zuganlage, Platz für Bilder, geeignete Schränke, Raum für die Möbel, passende klimatische und sicherheitstechnische Bedingungen sowie eine eigene Quarantänestation für Objekte, die von Schimmel oder

Holzwanne befallen sind – und, nicht unwesentlich: Überblick über all die Objekte, die sich über die Zeit angesammelt haben. Bei der Ankunft im neuen Zuhause wurde gleich einmal alles neu registriert.

„KEIN ABSTELLKAMMERL“

„Bei den Vorbereitungen für den Umzug haben wir festgestellt, dass zwischen zehn und 20 Prozent der Objekte nicht inventarisiert wurden – die wurden einfach irgendwann einmal ins Depot gestellt“, sagt die Referentin für Kunstinventar und Zentraldepot der Diözese, Ulrike Parzmair-Pfau. Ein Umstand, der einem modernen Depot natürlich nicht mehr gerecht werde, so die Kunsthistorikerin. Schließlich sei man „kein Abstellkammerl“, sondern Servicestelle: ein Vermittlungs- und Wertsicherungsdepot – unter anderem für wertvolle Objekte, die in einer Pfarre nicht unter den notwendigen Bedingungen gelagert werden könnten. So wird auch mit Bau-, Vermögensverwaltungs- und Stiftungsakten, Kirchenrechnungen, Handschriften und sonstigen historischen Schriftstücken aus Pfarrarchiven verfahren, die im Diözesanarchiv im Linzer Priesterseminar keinen Platz mehr finden. Pfarrarchive, die wegen personeller oder örtlicher Gegebenheiten nicht mehr vor Ort



Klaus Birngruber,
Direktor des
Diözesan-
archivs



betreut werden können, sollen in Zukunft in dem Gebäude untergebracht sein, das einst den Bischöfen als Sommerresidenz diente, sagt Klaus Birngruber, Direktor des Diözesanarchivs. Rund 700 Quadratmeter stehen dafür zur Verfügung – ebenfalls unter klimatischen Voraussetzungen, die die Augen des Archivars zum Leuchten bringen: Temperatur top, relative Luftfeuchtigkeit top. Das freut den Archivar, der bereits so manches Archivgut in schleimem Zustand in die Hän-

de bekommen hat. Denn es geht längst nicht nur darum, ausreichend Platz für Pfarrarchive zu schaffen. Unter anderem soll einem der Erzfeinde aller Schriftstücke, dem Schimmel, der Kampf angesagt werden.

„Es ist nicht nur historisch nett, ein Archiv zu haben, sondern wir sichern auch Rechtstitel und haben eine pastorale Funktion“, so Klaus Birngruber. Auch diesem Auftrag soll in der Außenstelle Gleink Rechnung getragen werden. ■

Rund 1.800 Objekte werden derzeit in den neuen kulturGUTspeicher übersiedelt – dabei ist Vorsicht geboten.

POSITIONEN

„Das Miteinander- und füreinander-Sorgen ist eine unverzichtbare Wertehaltung in jeder Kultur und Gesellschaft. Sorge muss ins Zentrum der Gesellschaft rücken! Es geht nicht ohne bezahlte und unbezahlte Sorgearbeit, auch nicht für die Wirtschaft. Bestärken wir einander in der Vision für eine gerechte, sorgende Menschheit!“



Paula Wintereder

ehrenamtliche Vorsitzende der kfb in OÖ, beim Benefizsuppenessen am 11. März 2022 in den Linzer Redoutensälen

„Es scheint, als wurde nach und nach die Fassungslosigkeit über den Krieg von einer Solidarität verdrängt, die den Krieg ächtet und unsere Verbundenheit mit den Menschen in der Ukraine und die Sehnsucht nach Frieden ausdrückt. Sehr viele Menschen beten für Frieden. Hilfe, Solidarität, Gebet – all das sind Zeichen des Widerstandes gegen den Tod.“



Bischof Manfred Scheuer

in seiner Osterbotschaft am 14. April 2022 in der Linzer Kirchenzeitung



Reinhard Stiksel, Helmut Tschautscher und Franz Kogler mit einer Thora-Rolle.

20 Jahre Bibelausstellung

Seit 2001 lädt die „Expedition Bibel“ zu einer spannenden Entdeckungsreise durch die Welt der Bibel ein.

Am 4. März 2022 wurde bei einem Festakt im Bildungshaus Schloss Puchberg in Wels eine Sonderausstellung zum 20-Jahr-Jubiläum der Linzer Bibelausstellung eröffnet. Die Erfolgsgeschichte der „Expedition Bibel“ begann am 11. September 2001 – an diesem Tag wurden die 46 Schautafeln gedruckt, die seither umfangreiche Einblicke in biblische Geschichten und Texte liefern. Das Konzept wurde über zwei Jahrzehnte beständig erweitert, das Motto jedoch ist gleich geblieben: „Die Bibel mit allen Sinnen begreifen.“ So wird etwa im Zelt der biblischen Düfte und Gewürze mit Ölen und Essenzen ein Fest für den Geruchssinn geboten, während biblische Hölzer, Getreidesorten oder tierische Felle spannende Fühlerlebnisse ermöglichen. Fotos, Landkarten und Grafiken lassen Einblicke in die Bibel und ihre Entstehungskontexte zu, die das Verstehen der 2.000 Jahre alten Texte erleichtern. Gegenstände biblischen Lebens – von Tonkrügen über Papyrusbögen bis hin zum Modell eines biblischen Hauses – schaffen vertiefende Zugänge. Objekte aus dem jüdischen Fest- und Gebetsalltag wie Gebetsschal oder Thora-Rolle laden zu einer Entdeckungsreise ein. Die Wanderausstellung, die beim Bibelwerk Linz ausgeliehen werden kann, war in 20 Jahren Hunderte Male in sieben verschiedenen Ländern zu sehen und begeisterte über 900.000 kleine und große BesucherInnen.



ALBUM

Frauendelegation aus Österreich bei Papst Franziskus

Anfang Mai trafen die Mitglieder einer Delegation der Katholischen Frauenbewegung Österreichs – unter ihnen Pastoralamtsdirektorin Gabriele Eder-Cakl und die Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung in OÖ Paula Wintereder – im Vatikan hochrangige Vertreterinnen der römisch-katholischen Kurie und warben für mehr Geschlechtergerechtigkeit in der katholischen Kirche. Bei einer herzlichen Begegnung mit Papst Franziskus bei der Generalaudienz am 4. Mai 2022 überreichte Gabriele Eder-Cakl dem Kirchenoberhaupt eine von ihr angefertigte Ikone, welche die slawischen Heiligen Petka und Marina als „priesterliche“ Figuren zeigt. Auf der Rückseite der Ikone waren die Statements der Delegationsmitglieder befestigt.



Foto (v. l.): Ökumene-Referentin Gudrun Becker, Florian Wegscheider, PRO-ORIENTE-Vorsitzender Josef Pühringer, PRO-ORIENTE-Präsident Alfons M. Kloss, Generaloberin Sr. Barbara Lehner, Wolfgang Weidl, Bischof Manfred Scheuer, PRO-ORIENTE-Generalsekretär Bernd Mussinghoff, Referent Stefan Gugerel.

PRO-ORIENTE-Vortrag „Der Ukraine-Krieg 2022“

Der Militärethiker und Ökumene-Experte Stefan Gugerel von der österreichischen Militärdiözese analysierte am 6. April 2022 vor rund 100 interessierten Zuhörerinnen und Zuhörern im Festsaal der Elisabethinen Linz die militäretischen und ökumenischen Fragen im derzeitigen Krieg zwischen der Ukraine und Russland. Bischof Manfred Scheuer betonte in seinem einleitenden Statement die Bedeutung der Kirche als Friedensbewegung, die sich immer wieder neu ihrer Verantwortung bewusst sein müsse.



Karfreitagsratschen im Linzer Bischofshof

Bereits seit 1971 kommen die „Almtaler Linz“ alljährlich am Karfreitag um 14 Uhr in den Bischofshof. Mit ihren Ratschen in allen Größen und Formen folgen sie einem Brauch aus dem Jahre 1482. Seit damals erinnert man mit dem Ratschengeklapper von Gründonnerstag bis zur Osternacht an die Gebetszeiten und Gottesdienste, zu denen sonst die Kirchenglocken einladen. Bischof Manfred Scheuer freute sich über das „Ständchen“ und den blühenden Ostergruß.

TheoTag 2022: Kirchliche Berufe kennenlernen

Am 22. April 2022 fand bereits zum sechsten Mal der TheoTag an der Katholischen Privat-Universität Linz und im Priesterseminar statt. Etwa 80 SchülerInnen aus der Oberstufe erhielten bei Workshops und Vorlesungen einen Einblick in die vielfältigen Ausbildungsangebote und Berufsfelder der Katholischen Kirche in Oberösterreich.





„Ich spüre einen gewissen Segen über meiner Arbeit.“

Dagmar Hörmandinger-Chusin sieht in Gewaltprävention ihre Berufung.

MEIN BERUFSLEBEN

Der Berufung gefolgt

Als Leiterin der Stabsstelle für Gewaltprävention hat Dagmar Hörmandinger-Chusin ein besonderes Betätigungsfeld gewählt. Sie empfindet es als ihre Berufung.

TEXT:
RENATE STOCKINGER

Ursprünglich hatte sie in einem Sekretariat gearbeitet. „Aber das hat mich einfach nicht genug ausgefüllt“, sagt Dagmar Hörmandinger-Chusin: „Ich wollte mehr.“ Also machte sie sich auf die Suche – und sollte dieses Mehr nach einem Studium der Erziehungswissenschaften mit Psychologie und Soziologie sowie einigen Jahren Aufbau und Leitung eines Kinderschutzzentrums in Bad Ischl ab 2014 in der Arbeit als Leiterin der Stabsstelle für Gewaltprävention, Kinder- und Jugendschutz der Diözese Linz finden. Hier ist sie unter anderem damit beschäftigt, die verpflichtenden Schulungen sowohl für langjährige als auch für neue Mitarbeitende der Diözese umzusetzen. „Ein wesentlicher Inhalt der Schulungen ist, wie es auch in der

Rahmenordnung ‚Die Wahrheit wird euch frei machen‘ steht, das Wissen über alle Gewaltformen“, sagt die 53-Jährige. Alleine im vergangenen Jahr wurden etwa 800 Personen geschult und bezüglich der verschiedensten Schattierungen von Gewalt sensibilisiert – Vernachlässigung, physische, psychische und spirituelle Gewalt, Gewalt in digitalen Medien und sexueller Missbrauch. Vor Ausbruch der Coronapandemie waren es jährlich mehr als 1.000 Teilnehmende pro Jahr, „vom Pfarrpersonal über Mesnerinnen, Mesner und ehrenamtliche Mitarbeitende bis hin zum Reinigungspersonal, von den Mitarbeitenden in der Finanzkammer bis zum Ordinariatskanzler. Geschult werden alle, die für die Diözese tätig sind.“

WAS KANN ICH SELBST TUN?

Wissen erwerben, aber auch die persönliche Haltung reflektieren und Handlungsschemata erarbeiten stehen bei den Schulungen ebenso auf dem Programm wie ein ganz entscheidender Teil: Wie kann ich selbst eine Kultur der Achtsamkeit pflegen? Was braucht es im Umgang miteinander? Ein besonderes Anliegen ist ihr, dass die Kirche als sicherer Ort wahrgenommen wird. Was kann getan werden, damit Eltern ihre Kinder gerne in Jugendstunden und zum Jungcharlager schicken? Worauf muss bei solchen Veranstaltungen geachtet werden? „Wenn es uns gelingt, diese Themen in Schulungen zu transportieren, gelingt uns ganz viel“, so die gebürtige Mühlviertlerin, die es der Liebe wegen nach Regau gezogen hat. Mit dem Schwerpunkt Gewalt in allen ihren Formen hat Dagmar Hörmandinger-Chusin ein Betätigungsfeld gewählt, in dem es Finger-spitzengefühl braucht. „Es ist nicht immer nur angenehm, was man bei diesen Schulungen erlebt. Es kann aus verschiedenen Gründen zu Abwehrhaltungen kommen.“ Aber in Gesprächen könne hier viel erreicht werden.

Doch auch wenn sie vor Herausforderungen steht, ist die Leiterin der Stabsstelle froh, ihren Weg gegangen zu sein. Dabei mitzuhelfen, Gewaltkreisläufe zu durchbrechen, sieht sie als ihre Berufung. „Ich spüre auch einen gewissen Segen über meiner Arbeit.“ ■

www.ansprechen.at

OMBUDSSTELLE GEGEN GEWALT

Die Stabsstelle arbeitet eng mit der bereits seit 1996 bestehenden „Diözesanen Kommission gegen Missbrauch und Gewalt“ zusammen. Vier Ombudsleute – alle PsychotherapeutInnen – sind hier AnsprechpartnerInnen für Menschen, die von sexuellem Missbrauch und Gewalt durch Personen, die haupt- und ehrenamtlich in der Kirche mitarbeiten, betroffen sind. Erreichbar ist die Ombudsstelle unter **0676 8776 5525** und ombudsstelle@dioezese-linz.at.



Matthias Fellinger, Theologe

KIRCHENVOGEL

Fahren wir wandern

Der Müller tut es mit Lust. Tat es einmal, denn heutzutage wird auch ein Müller nur mehr selten Zeit dafür finden. Als allerdings ein gewisser Wilhelm Müller sein Gedichtchen schrieb, das Franz Schubert zum lippen-gängigen Gassenhauer komponiert hat, galt es noch: „Das Wandern ist des Müllers Lust.“ Halbwegs wenigstens. Der Meister selbst wird auch damals nur selten Zeit für das Vergnügen gehabt haben. Die Gesellen, die mussten es tun – ob sie wollten oder nicht. Wanderjahre eben. Eine Pflicht! Ohne Wandern konnte man kein rechter Müller werden.

Wandern also. In einem anderen Gedicht – Schubert hat ihm in der „Winterreise“ zu Weltruhm verholfen – stellte jener Wilhelm Müller die gewagte Behauptung auf: „Die Liebe liebt das Wandern – Gott hat sie so gemacht.“

Da wäre man ja irgendwie bei der Wanderliebe. Und weil heutige Zeitgenossen – wie ich zum Beispiel – das Wandern lieben, fährt man wandern. Viele fahren wandern – dorthin, wo es besonders schön und aussichtsreich ist und man gemütliche Gaststätten findet.

Zum Wandern-Fahren brauchen wir ein Selbst-Fortbewegungsmittel. Ein Auto also. Beim fröhlichen Wandern-Fahren kann, ja, soll man sogar sitzen bleiben. Mit den Füßen allein wird kaum noch gewandert. Sie gelten nicht mehr als hinreichendes Fortbewegungsmittel.

Einige behaupten freilich noch, sie gingen wandern. Wie das? Das erste Stück inoffiziell, bloß zu Fuß, gilt noch nicht als Wandern. Erst ab einem bestimmten Punkt wird Gehen zum Wandern. So ist das heute. Alles klar?

Matthias Fellinger war Chefredakteur der Kirchenzeitung, als Pensionist ist er ehrenamtlicher Vorsitzender von „Welthaus“.



Jetzt gewinnen!
 Mehr auf
www.dioezese-linz.at/spirit

WO BIN ICH?

„Ich gehe ab und zu einfach nur durch und lass das Gesamte auf mich wirken“, erzählt Bischofsvikar Johann Hintermaier über den gesuchten Ort, dessen Kontext ihm aufgrund seiner Tätigkeit in der Diözese, wo er für Bildung, Kultur und Kunst zuständig ist, nicht fremd ist. Objekte, die ihn anziehen bzw. abstoßen, seien besonders interessant – und immer wieder überraschend. Doch nicht nur das Innere des Hauses sei für Überraschungen gut, sondern auch das Gebäude selbst. Als dieses gebaut wurde, sei er regelrecht erschrocken gewesen über den Betonklotz, der hingestellt wurde. Mit der Glasfassade habe das Haus aber dann eine Leichtigkeit bekommen, die er sich nicht hätte vorstellen können. Und so geht er heute noch gerne in den Morgen- oder Abendstunden vorbei, um die Spiegelungen der Fassade im Wasser auch fotografisch festzuhalten.



Wissen Sie, an welchem Ort sich Johann Hintermaier auf diesem Foto befindet? Auf die TeilnehmerInnen wartet ein Überraschungspreis. Mehr auf www.dioezese-linz.at/spirit

IMPRESSUM

Impressum und Offenlegung gemäß § 25 MedienG: Medieninhaber: Diözese Linz, Herrenstraße 19, Postfach 251, 4021 Linz, vertreten durch Dr. Manfred Scheuer, Diözesanbischof. **Unternehmensgegenstand:** Die Diözese Linz beschäftigt sich mit der Verwirklichung der Grundaufträge der römisch-katholischen Kirche im Diözesangebiet. **Herausgeber:** Bischöfliches Ordinariat Linz, Kommunikationsbüro, Michael Kraml, 4021 Linz, Postfach 251, Herrenstraße 19, (0732) 76 10-11 70; kommunikationsbuero@dioezese-linz.at. **Blattlinie:** „spirit“ ist das MitarbeiterInnenmagazin der katholischen Kirche in Oberösterreich, Diözese Linz. **Redaktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print, www.welt-der-frauen.at: Christoph Unterkofler, Bakk. phil. (Ltg.), Renate Stockinger; Diözese Linz: Mag.^a Barbara Eckerstorfer, Mag.^a Mayella Gabmann, Mag. Christian Hein, Johannes Kienberger BSc, Michael Kraml, Margit Pschorn, Ursula Waselmayr, MA. **Fotoredaktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print: Alexandra Grill; Diözese Linz: Margit Pschorn. **Layout/Grafik:** „Welt der Frauen“ Corporate Print: Martin Jandrisevits. Verlagsort: Linz. **Hersteller:** Druckerei Mittermüller GmbH. **Herstellungsort: Rohr. Beteiligungen:** Die Diözese Linz hält als Kommanditistin einen Anteil von 8,07% an „Die Furche – Zeitschriften-Betriebs-Gesellschaft m.b.H. & Co. KG“, 1010 Wien, Lobkowitzplatz 1, deren Unternehmensgegenstand die Herausgabe und der Vertrieb der Wochenzeitung „Die Furche“ sowie der Betrieb des gleichnamigen Internetportals sind. Eigenbeilage der Kirchenzeitung der Diözese Linz. **Auflage:** 11.500 Stück. Erscheint viermal jährlich.